

Kigunage

Biber Berry

und die wertvollen Geheimnisse



vidobia

Gutenachtgeschichten in 21 Kapiteln

Biber Berry und die wertvollen Geheimnisse

Kennenlern-Exemplar

Gutenachtgeschichten

von

Kigunage



vidobia

Weitere Informationen und ergänzende Angebote, wie beispielsweise Malvorlagen zu jedem der insgesamt sieben Kapitel, finden Sie auf der Webseite der Autoren:

kinder-gute-nacht-geschichten.de

Anregungen und Fragen zum Buch an
info@kinder-gute-nacht-geschichten.de

Veröffentlicht vom Vidobia Verlag
Inhaber Ralf Probst,
Hermeskeil, November 2012

4. Auflage November 2012 – Kapitel 1-3 - Kennenlern-Exemplar

© 2012 by Vidobia Verlag
Inhaber Ralf Probst, Hermeskeil
vidobia.de

Illustrationen: © 2012 Reto Klindt
Wort-Illustrationen: Kigunage
Lektorat: Christine Pfeiffer

ISBN mobi: 978-3-943712-02-5
ISBN ePub: 978-3-943712-03-2

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

1 - Neue Freunde

2 – Lärm am Morgen

3 – Suchaktion

in den Büchern Teil 1 und 2

4 – Die Mülldusche

5 - Rote Kaninchen

6 – Trübe Brühe

7 - Das erste Geheimnis

8 – Bienenalarm

9 - Das Unwetter

10 - Die Ölspur

11 - Löcher im Holz

12 – Querfeldein

13 - Das zweite Geheimnis

14 – Feuer

15 - Die diebische Elster

16 – Wido und Drilo in Gefahr!

17 – Aufregung bei Nacht

18 – Fischdiebe

19 – Walddetektive

20 - Das dritte Geheimnis

21 – Der Wert des Waldes

Einleitung

Könnt ihr euch einen wunderschönen Wald vorstellen? Einen Wald, in dem Bäume mit spitzen Nadeln neben solchen mit saftig grünen Blättern stehen?

Auf den ersten Blick meint man, dort herrsche die totale Unordnung. Die Bäume stehen keinesfalls in Reih und Glied, so wie ihr es vielleicht kennt. Auf dem Waldboden liegt mehr als die dicke Blätterschicht vom letzten Herbst. Zwischen umgefallenen Bäumen und abgebrochenen Ästen wachsen Moose und Farne, genauso wie Pilze, junge kleine Baumtriebe und Büsche.

Doch alles, was scheinbar nur so herumliegt, wird auch gebraucht. Nichts ist überflüssig. Jeder Teil des Waldes ist auch Teil eines großen Kreislaufs. Wenn zum Beispiel ein Baum stirbt,

wird er wieder zu Erde und gibt den anderen Pflanzen neue Nahrung. Bis es aber soweit ist, dient er dem einen als Futter und dem anderen als Versteck, Werkzeug oder Baumaterial.

Alles im Wald hat seinen festen Platz. Mit seiner eigenen Ordnung sorgt dieser besondere Wald dafür, dass es allen seinen Bewohner gut geht.

Mitten durch die unberührte Landschaft hindurch schlängelt sich ein Fluss. Am Anfang des Waldes ist es noch ein reißender Strom, der über einen gewaltigen Felsen viele, viele Meter hinab in die Tiefe stürzt. Was nicht festgewachsen ist, wird von ihm mitgerissen. Gewaltige Stromschnellen schließen sich an, und das Wasser gräbt sich wild schäumend seinen Weg durch felsiges Gestein. Aber bald schon lässt die Strömung immer mehr nach. Statt Felsen sieht man nun Auen und saftiges Grün. Träge und gemächlich fließt das Wasser weiter durch den Forst. An manchen Stellen ist der Fluss nur wenige Meter breit, an anderen dagegen bildet er sogar kleine Seen. Zwischen den hoch aufgeschossenen Bäumen wirkt das Wasser des Fluss-

ses wie eine zierlich blaue Ader, eingebettet in das unendliche Grün des Waldes.

Dieser Wald ist nicht nur wunderschön, er ist auch etwas ganz Besonderes, denn er hütet wertvolle Geheimnisse, die es zu bewahren gilt... und ihr könnt sie entdecken!

Anmerkung der Autoren:

Möchtet ihr wissen, wie wunderschön dieser Wald klingt? Hört es euch unbedingt einmal an! Den Klang des Waldes findet ihr auf unserer Webseite.

[Klang des Waldes von Biber Berry](#)

1 - Neue Freunde

Am Rande eines kleinen Teichs, dort wo sich das Wasser des Flusses noch sanft plätschernd staut, wohnte seit einigen Wochen der Biber Berry. Hier hatte er ein neues Zuhause gefunden.

An der Stelle des Flusses, an der er bislang gelebt hatte, konnte er keinen Tag länger bleiben. Zu Vieles hatte sich dort innerhalb kürzester Zeit verändert: Das Wasser floss mittlerweile über lange Strecken durch dicke Rohre. Von Woche zu Woche verschwand ein weiteres Stück des Flussbetts. Auch Berrys Staudämme und seine Wohnung waren von den Baumaschinen zerstört worden.

Auf der Suche nach einem neuen Zuhause war Berry schließlich hier, in diesem wunderschönen Wald, gelandet. Fleißig und flink hatte

er innerhalb weniger Tage einen riesigen Damm gebaut und damit den Fluss gestaut. So war direkt vor seiner Haustür ein schöner Teich entstanden. Sein neues Zuhause, eine trockene Höhle am Rand des Damms, war wirklich zum Wohlfühlen. Ringsum fand man genügend Essbares, wie Kräuter, Sträucher und Wasserpflanzen. Espen, Erlen und Pappeln säumten das Ufer. Hier ließ es sich gut leben! Nahrung und Baumaterial gab es im Überfluss!

Wie an jedem Morgen begann Berry seinen Tag noch etwas verschlafen mit einem Kopfsprung in den Teich. Doch was war das? Noch im Sprung stellte er erschrocken fest, dass sein Teich verschwunden war. Das ganze Wasser -einfach weg! Nur eine kleine schlammige Pfütze war alles, was übrig geblieben war.

Platsch! Äußerst unsanft landete Berry im Dreck. So eine Ferkelei! Sein gerade noch schön glänzendes Biberfell war jetzt völlig mit Schlamm verdreckt. Die harte Landung kopfüber im Matsch war obendrein ziemlich schmerzhaft!

„Au, das wird ganz bestimmt eine dicke Beule“, jammerte Berry und rieb sich den Kopf.

Auch wenn niemand da war, der ihm zuhören konnte, setzte er laut schimpfend seine Selbstgespräche fort.

„Verflixt! Was ist denn hier passiert? Wo ist auf einmal das ganze Wasser?“

Alles Jammern war zwecklos. Einfach nur abwarten, ob das Wasser von alleine wiederkommen würde, kam für Berry nicht infrage. Einer solchen Sache musste man auf den Grund gehen. Er würde herausfinden, wo das Wasser geblieben war!

Berry ging wie alle Biber nicht gerne zu Fuß. Nur im Wasser war er in seinem Element und als Schwimmer einfach unschlagbar. Von seinem geplanten Vorhaben konnte ihn das jedoch nicht abbringen.

„Manchmal ist der Weg zum Ziel eben beschwerlich“, dachte Berry und marschierte los.

Eine geraume Zeit ging er bereits flussaufwärts, als nach einer Biegung urplötzlich ein großer Braunbär vor ihm stand.

Oh Schreck! Weglaufen war sinnlos. Mit einem Schritt hätte der Bär ihn eingeholt. Was also dann?

Berry versuchte es auf die charmante Tour. Er nahm allen Mut zusammen, setzte ein strahlendes Lächeln auf und sprach den Bären an:

„Hallo. Ich bin Berry und neu hier im Wald. Wie heißt du?“

Ganz so lässig wie beabsichtigt, klappte das Gespräch jedoch nicht. Berry konnte nicht verhindern, dass er leicht zitterte. Der Bär bemerkte diese Unsicherheit sofort und bemühte sich, den Neuen möglichst schnell zu beruhigen.

„Ich heiße Bo. Keine Angst, vor mir musst du dich nicht fürchten. Auf gar keinen Fall esse ich irgendetwas mit einem Fell. Weißt du, Haare im Mund finde ich absolut widerlich! Überhaupt mag ich am allerliebsten die leckeren Früchte, die im Wald wachsen, und manchmal fange ich mir auch einen Fisch.“

Puh! Das nennt man Glück! Ein so friedlicher Bär war gewiss ein guter Nachbar.

„Du weißt nicht zufällig, wo das ganze Wasser geblieben ist, Bo?“, konnte Berry nun fragen, ohne dabei länger zu zittern.

„Nein, ich bin auch bereits auf der Suche. Mein Durst ist schon riesengroß. Lass uns doch zusammen gehen.“

Für Berry war es das erste Mal, dass er sich mit einem Bären unterhielt. Er fand das wirklich sehr interessant. Gemütlich plaudernd folgten die beiden eine Zeit lang dem fast komplett ausgetrockneten Flussbett.

Srrrr!!! Um ein Haar hätte der vorbei sausende Hase, Berry über den Haufen gerannt.

„Hey, du Rüpel. Pass doch auf!“, rief Berry ihm leicht verärgert hinterher.

Der Hase blieb stehen. Allerdings achtete er sorgfältig darauf, genügend Abstand zu dem Bären zu halten. Dann blickte er fragend auf dieses seltsame Paar. Ein Bär und ein Biber so friedlich miteinander im Gespräch? Heute war wohl alles anders?!

Bo, der Bär, wusste sofort, dass der Hase nur aus Ängstlichkeit nicht näher kam. Es gefiel Bo überhaupt nicht, dass sich viele Tiere im Wald

vor ihm fürchteten. Schließlich kann man auch dann höflich und nett sein, wenn man groß und stark ist! Rasch stellte Bo sich dem Hasen vor und wiederholte noch einmal seine Essgewohnheiten. Noch etwas misstrauisch kam der Hase daraufhin näher.

„Ich heiße Berry“, sagte der Biber. „Wer bist du? Und warum hast du es derart eilig?“

„Hoa, mein Name ist Hoa und jetzt muss ich dringend weiter. Das Wasser ist fort. Ich muss es schnell finden.“

„Bo und ich sind ebenfalls unterwegs, um herauszufinden, was mit dem Wasser passiert ist. Wenn du möchtest, können wir gemeinsam suchen. Du bist allerdings viel schneller als wir. Aber du könntest vorauslaufen und uns Bescheid geben, wenn du etwas Besonderes entdeckst.“



Damit war der Hase einverstanden und sofort sprang er davon. Berry und Bo waren noch nicht weit gekommen, als Hoa sehr aufgeregt zurückgestürmt kam.

„Ich hab's gefunden. Kommt schnell, ich zeige es euch!“

Schon war der Hase wieder weg! Bo und Berry eilten hinterher und bereits kurz darauf standen sie vor einem riesengroßen Geröllhaufen. Ein Felsstück war abgebrochen und ins Flussbett gestürzt. Jetzt versperrte das Gestein dem Wasser den Weg.

„Oje, so ein riesiger Steinberg“, seufzte Berry verzweifelt. „Wie sollen wir den aus dem Weg räumen?“

„Das ist doch kein Problem“, meinte Bo und machte sich bereits an die Arbeit.

Er packte einen besonders dicken Brocken und dank seiner Bärenkräfte, schaffte er ihn mit Leichtigkeit zum Uferrand. Berry und Hoa halfen mit und räumten gemeinsam die kleineren Felsstücke aus dem Weg. Als so ein Teil des Hindernisses abgetragen war, begann das Wasser, langsam durch den Steinhaufen hindurchzusickern.

Ein großer langer Baumstamm hatte sich zwischen den Geröllmassen festgeklemmt und Bo schaffte es nicht, ihn alleine zur Seite zu räu-

men. Also zogen sie zu dritt mit aller Kraft daran.

Urplötzlich löste er sich und riss dabei einige dicke Gesteinsbrocken mit sich. Das angestaute Wasser schoss so blitzschnell durch die entstandene Lücke, dass den dreien keine Zeit blieb, sich in Sicherheit zu bringen. Ein kräftiger Wasserschwall packte sie und spülte sie flussabwärts.

Bo konnte sich gerade noch am Baumstamm festkrallen und schaffte es in letzter Sekunde, Hoas Pfote zu schnappen. So verhinderte er, dass der Hase unter Wasser gedrückt wurde. Berry jedoch war einfach weg! Überall nur schäumendes Wasser.

Eine ganze Zeit lang trieben Bo und Hoa flussabwärts. Angestrengt und besorgt hielten sie dabei Ausschau nach ihrem neuen Freund. Das Wasser beruhigte sich nur langsam. Und plötzlich war er da! Direkt neben dem Baumstamm tauchte Berrys Kopf auf.

„Da bist du ja, Berry. Wir hatten schon Angst um dich!“, riefen Bo und Hoa wie aus einem Munde.

„Keine Sorge, Wasser ist mein Element. Ich bin ein guter Schwimmer“, lachte Berry und kletterte auf den Stamm.

Berry war unverletzt, genau wie seine beiden neuen Freunde. Und jetzt machte ihnen diese ungeplante Bootsfahrt sogar mächtig Spaß. Vor Berrys Staudamm war sie dann jedoch zu Ende. Dort hatte sich bereits wieder ein kleiner Teich gebildet. Die drei stiegen von ihrem Stamm hinunter, um ihn dann gemeinsam aus dem Wasser zu ziehen.

„Oh, schaut mal, der Stamm ist fast hohl. Deshalb ist er auch so gut geschwommen“, stellte Hoa fest.

Vergnügt fing er an, mit seinen Füßen darauf herumzutrommeln. Bo und Berry fanden das witzig und trommelten sogleich eifrig mit. Ihre Baumstammmusik war überall im Wald zu hören. Das brachte Berry auf eine Idee.

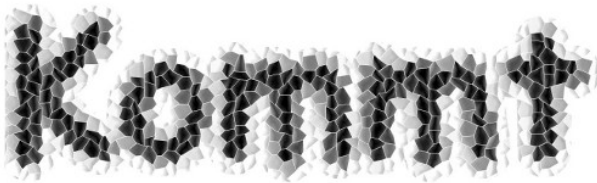
„Wenn einer von uns in Zukunft Hilfe braucht, dann trommelt er einfach auf dem Stamm. Das ist nicht zu überhören und wir können uns hier treffen.“



>Ausmalen<

Diese Idee fanden alle gut. Etwas müde von ihrem Erlebnis, verabschiedeten sie sich voneinander. Doch gerade, als sie nach Hause gehen wollten, passierte etwas Sonderbares.

Ein kurzer heftiger Windstoß fuhr durch die Bäume. Einzelne Blätter segelten durch die Luft, um genau vor ihren Füßen zu landen. Sie landeten nicht einfach kreuz und quer, wie es Blätter normalerweise tun. Nein! Sie bildeten ein Wort. In deutlich lesbarer Blätterschrift stand dort:



„Was hat das denn zu bedeuten?“, wollte Hoa wissen, als der Wind die Blätter bereits er-

neut packte und in alle Himmelsrichtungen verstreute.

„Das könnte der Anfang einer Botschaft sein! Lassen wir uns überraschen, wie es weiter geht“, antwortete Berry.

„Ja, aber das hat Zeit. Jetzt bin ich hungrig und müde“, sagte Bo und trottete los.

„Bis bald“, rief Berry ihm hinterher.

Auch für Hoa und Berry war es an der Zeit, sich auszuruhen.

2 - Lärm am Morgen

Berry schlummerte friedlich in seiner Biberburg. Das Wasser des Flusses hatte sich vor seinem Damm wieder zu einem schönen, saubereren Teich gestaut. Sein neues Zuhause in diesem wunderschönen Wald war einfach perfekt.

Besonders glücklich war er darüber, dass er trotz der kurzen Zeit, die er hier lebte, bereits neue Freunde gefunden hatte. Seit ihrer gemeinsamen Bootsfahrt hatte Berry sich häufig mit Bo und Hoa getroffen und dabei sehr viel Spaß gehabt.

Natürlich rätselten die drei immer noch, was das Wort „*Kommt*“ zu bedeuten hatte. Bislang war ihnen dazu nichts eingefallen. Ob es überhaupt etwas bedeutete? Oder war das Blätterwort, das sie nach ihrer abenteuerlichen Fahrt

auf dem Fluss gesehen hatten, einfach nur Einbildung gewesen!?

Gerade noch zufrieden schlummernd wurde Berry plötzlich sehr unsanft aus seinen Träumen gerissen.

Srrrr! Solchen Radau konnte man nicht überhören. Ein schreckliches Knacken, ein lauter Bums und dann folgte ein anhaltendes Dröhnen. Dieses Geräusch kannte Berry leider nur zu gut. Solchen Lärm hatte er oft genug gehört, bevor er sich ein neues Zuhause suchen musste. Das war eindeutig das Dröhnen einer Maschine.

Einen Moment lang blieb es still, dann hörte man ein weiteres Knacken, gefolgt von einem dumpfen Aufschlag und ein zweites Wummern hallte durch den Wald. Was um alles in der Welt hatte das zu bedeuten?

Berry war sofort hellwach. Rasch kletterte er aus seiner gemütlichen Burg, sprang ins Wasser und schwamm flussabwärts. Ununterbrochen lärmte und krachte es im ganzen Wald. Je weiter Berry den Fluss hinunter schwamm, desto lauter wurde es.

Nachdem das Wasser Berrys Staudamm pas-
sierte hatte, wurde der Fluss ganz allmählich
immer breiter. Folgte man seinem Verlauf bis
zum Waldrand, konnte man in der Ferne bereits
einige Häuser der Menschen erkennen. An die-
sem Teil des Flusses hielt Berry sich nie lange
auf. Sein Gefühl sagte ihm, dass man den Men-
schen besser aus dem Weg gehen sollte.

Im Moment war er noch ein gutes Stück vom
Waldrand entfernt, aber die Quelle dieses Höl-
lenlärms hatte er bereits gefunden.

Oje, das durfte nicht wahr sein! Entsetzt be-
obachtete Berry einige Männer, die mit ihren
Maschinen begonnen hatten, einen Baum nach
dem anderen zu fällen. Wenn das so weiter
ging, war an dieser Stelle schon bald der ganze
Wald zerstört. Nein, das sollte auf keinen Fall
passieren!

So schnell er konnte, schwamm Berry zurück.
Er kletterte aus dem Wasser und trommelte so
laut er konnte mit seinem Schwanz auf dem
hohlen Baumstamm.

Nach dem dritten, vierten Trommeln standen
seine Freunde bereits neben ihm. Von dem un-

gewöhnlichen Lärm aufgeweckt, waren auch sie sofort zum Treffpunkt geeilt.

Berry berichtete ihnen, was er gesehen hatte und führte Bo und Hoa in die Nähe der Holzfäller. Aus sicherer Entfernung beobachteten die drei, was dort geschah. Sobald ein Baum umfiel, wurde er zum Fluss gebracht und ins Wasser gerollt. Die Strömung des Flusses zog ihn dann mit sich.

„Ich werde hinterher schwimmen, damit wir wissen, was mit den Bäumen passiert. Am besten wartet ihr hier auf mich!“, sagte Berry.

Schon war er im Wasser und tauchte ab. Nachdem er einige Zeit geschwommen war, sah Berry ein großes Gebäude direkt am Flussufer. Dort wurden die Stämme von einem Kran aus dem Fluss gefischt und aufeinandergestapelt.

Riesige Holzberge türmten sich bereits auf einem großen Platz, und mit schweren Lastwagen schafften die Menschen aus allen Richtungen immer noch weiteres Holz herbei.

Berry schwamm schnell zurück und berichtete seinen Freunden von dieser Entdeckung.

„Wenn das so weitergeht, ist irgendwann der ganze Wald abgeholzt und alle Waldtiere verlieren ihr Zuhause.“

Doch wie sollten ein Bär, ein Hase und ein Biber das verhindern?

„Was die Menschen haben wollen, das nehmen sie sich einfach!“, jammerte Hoa und seine Freunde nickten zustimmend.

Daran war nun mal nichts zu ändern - oder etwa doch? Berry hatte gerade eine wirklich gute Idee.

„Die Menschen werden nur aufhören, wenn sie unsere Bäume nicht haben wollen. Das ist die Lösung! Wir müssen nur die guten Stämme aus dem Fluss fischen und sie gegen alte und kranke Baumstämme austauschen“, erklärte er seinen Plan.

Das klang einleuchtend. Zumindest war es einen Versuch wert!



Hoa sauste sofort los und suchte im Wald nach kranken, alten Bäumen. Immer wenn er einen morschen Baumstamm gefunden hatte, zeigte er ihn seinen Freunden. Berry nagte den

Stamm durch. Anschließend brachte Bo ihn ans Flussufer und legte ihn ein Stück unterhalb von der Stelle ab, an der die Holzfäller arbeiteten. Es dauerte mehrere Stunden, bis sie genügend Stämme gesammelt hatten. Schließlich war Berry zufrieden.

„Das reicht! Bald werden die Männer aufhören, um morgen weiter zu machen. Das ist unsere Chance. Die letzten Stämme fischen wir aus dem Fluss und lassen dafür die schlechten Stämme weiter schwimmen. Hoa, du gibst uns Bescheid, wenn die Holzfäller ihre Arbeit beendet haben.“

Geduldig warteten sie, bis es endlich soweit war. Die Männer hatten den letzten Baum an diesem Tag gefällt.

Sofort begann Berry, die im Fluss schwimmenden Stämme ans Ufer zu schubsen, und Bo zog sie aus dem Wasser. Während Bo den morschen Ersatzstamm ins Wasser rollte, lenkte Berry bereits den nächsten Stamm ans Ufer. Nach und nach tauschten sie auf diese Art und Weise das gute Holz gegen schlechte, morsche Stämme aus. Berry erwischte nicht jeden Stamm,



>Ausmalen<

aber sie hofften, dass ihr Plan trotzdem gelingen würde.

Das große Gebäude am Flussufer, das Berry gesehen hatte, war ein Sägewerk. Nachdem sie den letzten Stamm ausgetauscht hatten, machten sie sich schnell auf den Weg dorthin. Sie kamen gerade rechtzeitig, um zu sehen, wie einer der schlechten Stämme aus dem Wasser gehoben wurde. Aus ihrem Versteck heraus beobachteten sie neugierig, was dann passierte.

Der Kranfahrer, der die Stämme aus dem Wasser hob, bemerkte das schlechte Holz und legte es auf einen separaten Stapel. Bislang lagen dort nur ein paar einzelne Stämme. Doch das änderte sich jetzt! Immer mehr morsches Holz fischte der Mann aus dem Wasser und nur ab und zu war ein Baumstamm von guter Qualität dazwischen.

„Hey, Chef, das solltest du dir ansehen. Die meisten Stämme taugen nichts. Sieh nur, wie viele ich schon aussortieren musste!“, rief der Kranfahrer einem Mann zu, der gerade aus dem Sägewerk hinausspazierte.

Mit missmutigem Gesicht betrachtete dieser den großen Stapel mit schlechtem Holz.

„Das hätte ich mir denken können. In einem Wald, in dem alles durcheinander wächst, lohnt es sich nicht, Holz zu schlagen. Bei einer solch schlechten Qualität kann ich kein Geschäft machen. Morgen werden wir uns einen anderen Wald vornehmen. Ich kümmere mich darum, dass die Maschinen heute noch abtransportiert werden!“

Schlecht gelaunt verschwand der Mann im Sägewerk.

„Kommt, Freunde. Wir gehen zurück und warten ab, was passiert“, schlug Bo vor.

Zunächst geschah gar nichts, aber die drei harrten geduldig weiter aus. Nach einiger Zeit tauchte ein Lkw mit zwei Männern auf.

„Mann. So ein Mist! Ich wollte zum Fußballspiel und jetzt muss ich Überstunden machen. Weißt du, was dem Chef jetzt schon wieder nicht gefällt?“, maulte der Lkw-Fahrer.

„Nein. Ist mir aber auch egal. Los, beeilen wir uns, dann schaffen wir es noch bis zur zweiten Halbzeit.“

Die Männer verluden alle herumstehenden Gerätschaften auf ihren Lkw und kurze Zeit später waren sie samt den Maschinen verschwunden.

Bo, Hoa und Berry bejubelten ihren Erfolg. Dann jedoch blickten sie etwas traurig auf die zurückgebliebenen Baumstümpfe.

„Was Menschen an einem einzigen Tag alles kaputt machen können, ist schon unglaublich!“, seufzte Berry.

„Du wirst sehen, schon im nächsten Jahr wachsen kleine Bäume nach!“, tröstete Bo ihn.

Wie zur Bestätigung streifte ein zarter Windhauch sanft ihre Gesichter und aus dem herumliegenden Sägemehl formte sich auf dem Boden direkt vor ihnen das Wort

zu

Also doch kein Zufall!

„Kommt zu“, so lautete die Botschaft, die sie bislang erhalten hatten. Etwas ratlos schauten die Freunde sich an. Wohin sollten sie kommen? Auf diese Frage wusste keiner eine Antwort.

„Wir werden es früh genug erfahren. Jetzt sollten wir gehen. Es ist spät und Zeit, zu schlafen“, sagte Bo.

Da hatte er recht. Die Botschaft würden sie bestimmt bald verstehen.

3 - Suchaktion

Wie schön und friedlich es am frühen Morgen im Wald war. In allen Farben des Regenbogens glitzerten die Tautropfen auf den Pflanzen um die Wette. Zarte Nebelschleier hingen noch vereinzelt über den Lichtungen und im Geäst.

Nach und nach weckten die Sonnenstrahlen alle Bewohner des Waldes. Hier raschelte es im Unterholz, dort knackte das Geäst und die Vögel zwitscherten ihr Morgenlied. Das helle Licht der Sonne erweckte den Wald zum Leben.

Hoa war schon lange vorher wach. Bereits mit Beginn der Dämmerung machte er sich jeden Morgen auf den Weg. Er war ein absoluter Frühaufsteher. Ein ausgiebiges, schmackhaftes Frühstück stand als Erstes auf seinem Tagesprogramm. Seine absolute Lieblingsspeise waren Getreidekörner. Doch die konnte man nicht

ganz gefahrlos bekommen. Man musste den Schutz des Waldes verlassen und kam den Menschen dabei oft sehr nah.

Gut für Hoa, dass sich ein großes Feld mit erntereifem Weizen direkt am Waldrand befand. Solange es noch nicht richtig hell war, riskierte er es, sich einige der leckeren Körner zu stibitzen.

Dann knabberte er noch eine der köstlichen Wurzelknollen, die man auf seiner Lieblingswiese in Hülle und Fülle ausgraben konnte, und sein Frühstück war perfekt. So konnte der Tag beginnen!

Nach dem Essen sauste Hoa für gewöhnlich noch eine Runde durch den Wald. Jetzt, nachdem die Langschläfer unter den Waldbewohnern endlich aufgestanden waren, konnte man hier und da ein kleines Schwätzchen halten. So erfuhr Hoa alle Neuigkeiten, die es aus dem Wald zu berichten gab.

Meist machte er es sich nach seiner Morgenrunde vor seinem Bau gemütlich und ließ sich die Sonne auf sein Fell scheinen.

Heute jedoch würde er diesen gemütlichen Teil wohl oder übel streichen müssen, denn auf dem Nachhauseweg begegnete er der völlig verzweifelten Rehmutter.

„Hast du Lulu, mein kleines Kitz, gesehen?“, wollte sie ganz aufgeregt wissen. „Ich war nur ganz kurz auf Futtersuche. Lulu sollte in ihrem Versteck auf mich warten. Doch als ich zurückkam, war sie verschwunden. Jetzt suche ich sie schon seit einer ganzen Stunde! Wo kann sie nur sein?“

„Nein, leider bin ich Lulu nicht begegnet. Aber meine Freunde und ich könnten dir bei deiner Suche helfen. Gemeinsam werden wir sie ganz bestimmt finden“, antwortete Hoa und sauste zum hohlen Baumstamm.

Wie vereinbart, fing er an zu trommeln. Jetzt wussten seine Freunde, dass er ihre Hilfe brauchte. Er musste gar nicht lange warten, schon waren Berry und Bo da.

„Was ist passiert?“, wollte Berry noch etwas außer Atem wissen.

„Das Rehkitz Lulu ist verschwunden. Seine Mutter hat schon überall gesucht und macht

sich schreckliche Sorgen. Wir müssen ihr unbedingt helfen!“

„Wenn die Mutter schon gründlich gesucht hat, dann brauchen wir die Hilfe einer besonders guten Spürnase, um Lulu zu finden. Vielleicht sollten wir den Fuchs bitten, bei der Suche mitzuhelfen? Mit seiner guten Nase könnte er das Kitz ganz bestimmt finden“, schlug Bo vor.

„Das ist eine gute Idee. Bestimmt sagt er nicht Nein. Er schuldet mir noch einen Gefallen“, antwortete Berry. „Erst letzte Woche habe ich ihn vor meinem Damm aus dem Wasser gefischt. Beim Jagen ist er dort hineingefallen. Der Fuchs hat zwar eine gute Nase, aber schwimmen kann er wirklich nicht sonderlich gut.“

Die drei Freunde machten sich sofort auf den Weg zum Fuchsbau. Sie hatten Glück: Der Fuchs faulenzte gerade gemütlich in der Sonne, als sie dort eintrafen. Daher war er auch nicht sonderlich begeistert, als Berry ihn um seine Hilfe bat. Aber er war dem Biber schließlich noch etwas schuldig. Zusammen machten sie sich auf den Weg zum verlassenen Versteck.



Die Rehmutter erwartete sie bereits ungeduldig. Sofort fing der Fuchs an, alles sehr gründlich zu beschnuppern. Mehrmals hintereinander schlich er im Kreis schnüffelnd um das Versteck herum. Schließlich war er sich sicher, die richtige Fährte gefunden zu haben.

„Hier müssen wir entlang. Los kommt alle mit!“

Die Tiere, denen sie auf ihrem Weg begegneten, blickten ihnen fragend hinterher. So etwas sah man schließlich nicht alle Tage. Ein Bär zusammen mit einem Hasen, einem Biber und einem Reh, die einem schnuppernden Fuchs kreuz und quer durch den Wald hinterherliefen.

Vor einer tiefen Grube blieb der Fuchs plötzlich stehen. Er schnupperte rund um das tiefe Loch.

„Hier ist die Spur zu Ende. Ich kann euch jetzt nicht mehr helfen.“

Schon war der Fuchs verschwunden.

Voller Sorge beugte die Rehmutter sich über die Grube und rief:

„Lulu, kannst du mich hören? Bist du dort unten?“

„Mama, hilf mir! Ich bin hier“, kam es ängstlich aus dem dunklen Loch.

Zusammengekauert in einer Ecke der tiefen Grube saß Lulu. Sie war dort unten gefangen.

Es war so langweilig gewesen, im Versteck auf ihre Mutter zu warten. Zur Abwechslung wollte Lulu nur einen kleinen Spaziergang im Wald machen. Dann der eine falsche Schritt und schon war Lulu in dieses Loch gestürzt. Hinausklettern konnte sie alleine nicht, denn die Wände waren viel zu glatt und zu steil.

Bo beugte sich über die Grube und versuchte Lulu zu erreichen, doch seine Arme waren zu kurz. Was nun? Wie sollten sie das arme Kitz aus dieser Lage befreien?

Alle überlegten angestrengt und dieses Mal war es Hoa, dem eine Lösung einfiel.

„Nicht weit von hier hat der Blitz in einen Baum eingeschlagen. Ein Teil des Stamms ist dabei abgebrochen. Bo könnte ihn in die Grube hinablassen und Lulu müsste nur noch über den Stamm nach oben klettern.“

Das hörte sich nach einem guten Plan an und sofort machten Bo und Hoa sich auf den Weg.

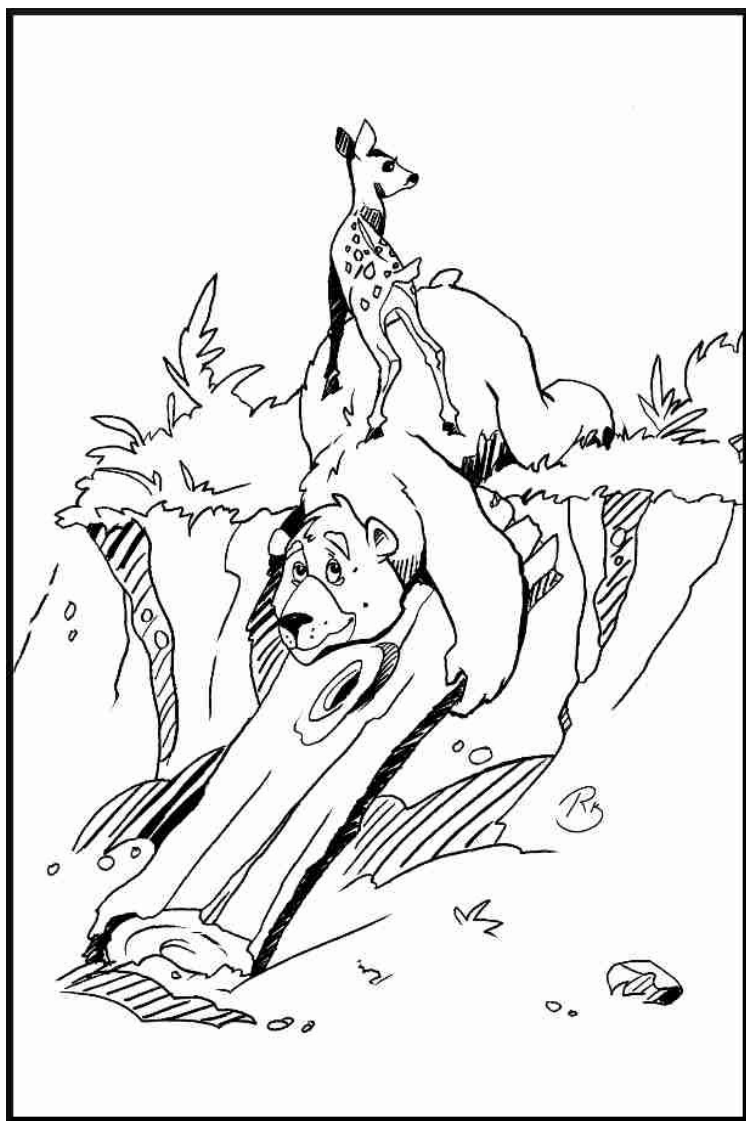
Bo schleppte den Stamm zur Grube und ließ ihn vorsichtig hineingleiten.

Lulu konnte es kaum erwarten, endlich aus diesem dunklen Loch hinauszukommen. Sie kletterte schnell nach oben, doch leider war der Stamm etwas zu kurz. Bo musste sich ganz tief in die Grube bücken, damit das Kitz das letzte Stück über seinen Rücken in die Freiheit klettern konnte.

Geschafft! Alle Anstrengungen hatten sich gelohnt. Lulu war gerettet.

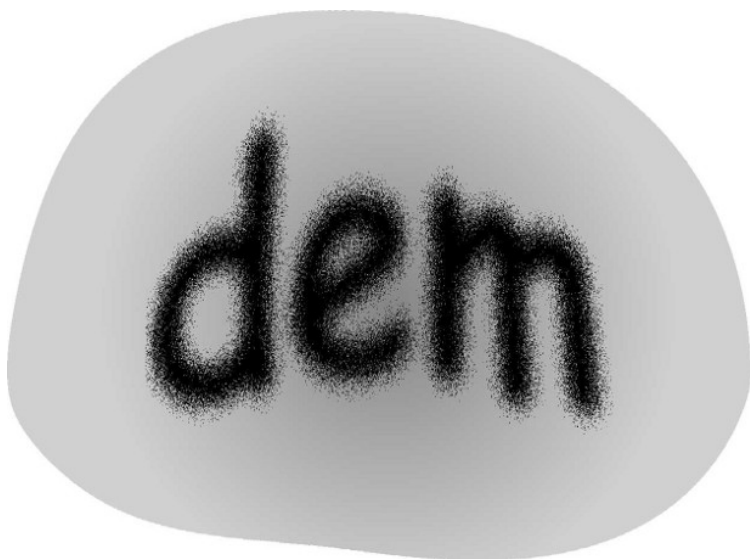
Nichts könnte schöner sein, als der Rehmutter dabei zuzusehen, wie sie überglücklich ihr Kind liebte. Lulu versprach ihrer Mutter, nie wieder ohne ihre Erlaubnis in den Wald zu laufen. Nachdem die Mutter sich etliche Male bei allen bedankt hatte, machte sie sich mit ihrem erschöpften Kitz auf den Heimweg.

Auch Berry, Bo und Hoa waren nach dieser Such- und Rettungsaktion ziemlich müde. Aber das störte sie nicht, denn sie waren sehr zufrieden, dass das Kitz mit ihrer Hilfe gerettet werden konnte.



>Ausmalen<

Auf den Rückweg zum Fluss stolperte Berry über einen dicken Stein. Der Stein war ganz eigenartig mit Moos bewachsen. Deutlich konnte Berry ein Wort erkennen:



„Hey, schaut euch das an!“, rief Berry seinen Freunden zu. „Hier steht ein neues Wort zur Lösung unseres Rätsels.“

Stück für Stück kamen sie dem Geheimnis auf die Spur. „*Kommt zu dem*“ lautete die Bot-

schaft jetzt. Schade, dass nur ein Wort erschienen war, denn so wussten sie noch immer nicht, was das alles zu bedeuten hatte.

Was soll's. Jetzt würden sie sich erst einmal ausruhen. Berry freute sich nach dem anstrengenden Fußmarsch ganz besonders auf ein kühles Bad in seinem Teich und auf ein schönes Schläfchen danach.

Hier endet das Kennenlern-Exemplar. Wie es weiter geht erfahren Sie in den Kapiteln 4-21. Wir würden uns freuen, wenn Ihnen unsere Geschichten gefallen haben, und Sie sich entschließen unser Buch zu erwerben. Alle weiteren Informationen finden Sie auf unserer Website: kinder-gute-nacht-geschichten.de)